

Wie aus einem Spottnamen die Friedenskirche wurde

Die evangelisch-methodistische Kirche steht direkt an der Grenze zu Churs Ausgangs- und Rotlichtviertel. Die Gemeinschaft steht vor Herausforderungen, hat aber auch Ideen.

von Olivier Berger (Text)
und Olivia Aebli-Item (Bilder)

Nein, wieso sie Friedenskirche heisst, kann Daniel Jaberg nicht sagen. Klar ist dagegen: Das Gotteshaus, ein wenig versteckt an der Auffahrt zum Churer Rosenhügel gelegen, stammt aus dem Jahr 1896. «Schon 30 Jahre früher gab es in Chur Versammlungen und Predigten», sagt Jaberg, seit sechseinhalb Jahren Pfarrer der Evangelisch-methodistischen Kirche in der Bündner Kantonshauptstadt, über die Methodisten in Chur. Zunächst hätten sich die Methodistinnen und Methodisten in Schulhäusern, Privatwohnungen und anderen Räumlichkeiten versammelt, später sei das damalige Casino gemietet worden. «Irgendwann kam dann der Wunsch nach eigenen Räumlichkeiten auf», sagt Jaberg.

«Wir dürfen nicht nur darauf hoffen, dass die Menschen zu uns kommen.»

Entstanden war die Evangelisch-methodistische Kirche schon deutlich früher: im 18. Jahrhundert, in England. Gründer John Wesley habe eigentlich keine neue Kirche gründen wollen. «Er musste aber erleben, dass die Anglikanische Kirche nicht willens und nicht fähig war, die neu gewonnenen Gläubigen aufzunehmen», erzählt Jaberg. Deshalb habe er Klassen und Banden, kleinere Gruppierungen, gegründet, um den Glauben in Gemeinschaften zu erleben und einander im Glauben zu stärken. «Wegen ihres strengen Lebensstils wurden die Mitglieder Methodisten genannt, das war eigentlich ein Spottname.» Der Verbreitung der Gemeinschaft habe das keinen Abbruch getan: Sie gelangte via die englischen Kolonien in Übersee und über Rückwanderer wieder nach Europa, auch in die Schweiz. «Die ersten Prediger in Chur kamen 1866 aus St. Gallen», sagt Jaberg.

Im Jahr 1895 kaufte die Evangelisch-methodistische Gemeinde das Grundstück an der St.-Margrethenstrasse 1 in Chur, ein Jahr später stand die neue Kirche: mit gotischen Elementen, Schnitzereien am Dach, einem kleinen Glockentürmchen und einem Kirchenraum für gut 100 Menschen. Die gotischen Elemente sind heute noch erkennbar; der Glockenturm und die Schnitzereien sind im Laufe der Zeit Renovationen zum Opfer gefallen.

Weniger, aber engagiert

Auch die gut 100 Plätze braucht die evangelisch-methodistische Kirche heute nicht mehr, wie Pfarrer Jaberg mit Bedauern in der Stimme einräumt. «In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ist die Gemeinde stark geschrumpft.» Heute zähle sie noch 24 Mitglieder, dazu kämen 15 «Freunde», welche die Gemeinde unterstützen würden, der Gemeinschaft jedoch nicht beigetreten seien. «Viele der Mitglieder sind 65-jährig und älter.» Junge und Familien als Nachwuchs sind nicht in Sicht. Der Grund? Jaberg ist überzeugt: «Wir können aktuell für Junge und Familien nicht das bieten,



«Wir schauen eher auf das Verbindende als auf das Trennende»: Daniel Jaberg vor dem Eingang zur Friedenskirche in Chur.



Kein exklusiver Platz: In der Friedenskirche dürfen ausser Pfarrer Daniel Jaberg auch Laien die Gottesdienste gestalten.



Altartisch, Kanzel, Orgel, Klavier, Kruzifix: Der Innenraum der Friedenskirche ist schlicht gehalten.

was sie brauchen, sie wenden sich dann eher anderen freikirchlichen Gemeinden zu, die mehr in dem Bereich machen können. Darum ist wichtig, in der Evangelischen Allianz Chur mitzuwirken.» Jaberg will aber nicht klagen. «Es freut mich, dass diese kleine, aber feine Gemeinde, viele engagierte Menschen hat, die teilweise schon viele Jahre ihren Dienst hier tun.»

Zu den Freikirchen zählt die Evangelisch-methodistische Kirche auch. Gleichzeitig ist sie – zusammen mit al-

«In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ist die Gemeinde stark geschrumpft.»



len kantonalen Landeskirchen – Mitglied der Evangelisch-reformierten Landeskirche der Schweiz und der Evangelischen Allianz Chur. «In den letzten Jahren waren wir auch bei den ökumenischen Gottesdiensten am Churer Stadtfest dabei», erzählt Jaberg. Überhaupt sei man offen für die Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft und der Konfession hinaus. «Wir schauen eher auf das Verbindende als auf das Trennende.»

Sollte es überhaupt Trennendes im Vergleich zur Evangelisch-reformierten Landeskirche geben, sei dieses wohl am ehesten im liturgischen Bereich zu finden, also bei der Gestaltung der Gottesdienste, sagt Jaberg. «Wir sind hier etwas freier als andere Gemeinschaften.» Das gelte auch für sein eigenes Amtsverständnis. «Bei uns kann auch eine Laienpredigerin den Gottesdienst gestalten und predigen, nicht nur ich als Pfarrer.» Er finde es fruchtbar, dass drei Laienprediger und eine Laienpredigerin die Vielfalt der evangelisch-methodistischen Kirche spiegeln würden.

Im schlichten Kirchenraum

Gestaltet werden die Gottesdienste in einem ausgesprochen schlichten Kirchenraum; schmucklos ist er, mit einem Altartisch, einer ebenerdigen Kanzel, einem grossen Kruzifix an der Stirnwand sowie je einem Klavier und einer Tischorgel. Die hübsche Empore

wird von der Evangelisch-methodistischen Kirche nicht mehr genutzt, «aber wir vermieten die Kirche auch, an eine brasilianische und eine tamilische Gemeinschaft». Diese hätten zu besonderen Anlässen genug Zulauf, um auch die Empore zu öffnen.

Und wie geht es weiter? Jaberg sagt: «Wir dürfen nicht nur darauf hoffen, dass die Menschen zu uns kommen; das tun nur gelegentlich Gäste und Touristinnen auf ihrem Weg durch die Stadt.» Deshalb geht Jaberg mit seinem Team aktiv auf die Menschen zu: mit einem Kaffeetisch im «Kaffee Klatsch» am Postplatz und einem Sitzbänkli, wo in der Stadt Gespräche angeboten werden. Dabei gehe es nicht primär um den Glauben, «sondern darum, einfach einmal zuzuhören».

Das wäre sicher auch im Sinn von Kirchengründer Wesley, der einst «den Glauben in den Alltag tragen wollte», wie Jaberg sagt. Den Anlass bot seine Sorge über zunehmenden Alkoholismus und sich ausbreitende Prostitution. Dass sie ausgerechnet hinter dem Churer Ausgangs- und Rotlichtviertel Welschdörfli steht, die Friedenskirche, ist historisch gesehen ein Zufall. Aber einer, der historisch irgendwie passt.



Mehr Bilder:
suedostschweiz.ch/advent22

Strahlende Kostbarkeiten

Das Talmuseum Ursern in Andermatt zeigt die neue Ausstellung «Bergeis – Strahlen der Steinzeit».

An Urgeschichte interessierte Bündnerinnen und Bündner sollten in den nächsten Monaten im Falle einer Reise über den Oberalppass einen Zwischenhalt in Andermatt einlegen. Und dort das Talmuseum Ursern besuchen: Vom 26. Dezember 2022 bis am 14. Oktober 2023 zeigt das Haus die Sonderausstellung «Bergeis – Strahlen der Steinzeit», die sich zu einem grossen Teil mit Funden aus dem Grenzgebiet zwischen den Kantonen Uri und Graubünden beschäftigt.

Nach 8000 Jahren wiederentdeckt

An der Fuorcla da Strem Sut unweit des Oberalppasses hat der Brunnfirn 2013 eine Bergkristallkluft freigegeben, die von Menschen schon vor 8000 Jahren einmal entdeckt worden war. In der Mittelsteinzeit bauten sie an der Stremücke auf 2831 Metern über Meer nachweislich Kristall ab, um daraus Werkzeuge herzustellen. Die Schau präsentiert nun einige dieser kleinen Geräte, die in den Ausgrabungen nach 2013 zum Vorschein kamen. Ausserdem wird die hochalpine Ausgrabungsstelle auf grossformatigen Fotografien von Valentin Luthiger dokumentiert. Er hat das sogenannte Projekt «Bergeis» des an der Universität Luzern domizilierten Urner Instituts Kulturen der Alpen respektive das am Brunnfirn tätige Team aus Archäologinnen und Archäologen bei der Arbeit im Hochgebirge begleitet.

Auch in Val Maighels gesucht

Die Sonderausstellung in Andermatt wurde laut einer Medienmitteilung in enger Zusammenarbeit mit dem Forschungsprojekt konzipiert. Kuratiert wurde sie von «Bergeis»-Projektleiter Marcel Cornelissen und der Zürcher Ausstellungsmacherin Jacqueline Häusler. Unter der Ägide des Archäologischen Dienstes Graubünden hat Cornelissen mit seinem Team im Sommer 2022 auch in der Val Maighels in Tujetsch nach Spuren urgeschichtlicher Strahler gesucht – mit Erfolg. (jfp)

Weitere Infos und Öffnungszeiten:
museum-ursern.ch.

INSERAT

www.kinochur.ch
KINOAPOLLO Badstrasse 10 081 258 34 34

Vorpremiere
Der gestiefelte Kater: Der letzte Wunsch - Neues Abenteuer mit dem charmanten Schnurrhaargauner
14.00 Deutsch ab 6J

Avatar: The Way of Water - Jake Sully und Neytiri haben eine Familie gegründet und tun ihr Bestes, um zusammen zu bleiben. Als eine alte Gefahr zurückkehrt, muss Jake gegen die Menschen kämpfen
16.30 2D E/d/f ab 12J empf. 14J

Whitney Houston: I Wanna Dance with Somebody - Ein Porträt der komplexen und vielschichtigen Persönlichkeit der bekanntesten Sängerin
20.30 E/d/f ab 8J

KINOCENTER Theaterweg 11 · 081 258 32 32

Hotel Sinistra - Der Schweizer Weihnachtsfilm für die ganze Familie
13.45, 18.30 Dialekt ab 6J

Avatar: The Way of Water - Jake Sully und Neytiri haben eine Familie gegründet und tun ihr Bestes, um zusammen zu bleiben. Als eine alte Gefahr zurückkehrt, muss Jake gegen die Menschen kämpfen
14.00, 18.00 2D Deutsch ab 12J empf. 14J
15.00, 19.00 3D Deutsch ab 12J empf. 14J

Vorpremiere
Der gestiefelte Kater: Der letzte Wunsch - Neues Abenteuer mit dem charmanten Schnurrhaargauner
16.00 Deutsch ab 6J

Une Belle Course - im Taxi mit Madeleine - Die Tragikomödie handelt von einer alten Dame, die auf dem Weg mit dem Taxi ins Pflegeheim dem Fahrer ihre Lebensgeschichte erzählt
20.45 F/d ab 12J empf. ab 14J

Jugendschutz: Unbegleitet dürfen Jugendliche unter 16 Jahren und Kinder im Rahmen des festgelegten Eintrittsalters Filmvorführungen besuchen, die bis spätestens 21.00 Uhr beendet sind. In Begleitung Erwachsener dürfen sie alle Filmvorführungen besuchen, falls sie das festgelegte Eintrittsalter nicht um mehr als 2 Jahre unterschreiten. Die Verantwortung für die Einhaltung der Altersbestimmungen liegt bei der Begleitperson.